

Über den Wert von Edelsteinen bei den Muslimen.

Von

Eilhard Wiedemann.

Bei al Tîfâschî¹⁾, al Akfânî²⁾ u. a. finden sich zahlreiche Angaben über den Wert von Edelsteinen verschiedener Größe. Einige allgemeine Hinweise gibt al Bêrûnî am Schluß seines Werkes über die Volumina der Metalle und Edelsteine, wo er besonders betont, wie sich deren Preise nach Ort und Zeit ändern. Auch andere machen hierauf aufmerksam, so Jâqût in einer Angabe über den Onyx (Gaz³⁾).

Er sagt (Bd. I S. 699): Von dort (Baqarân, Baqirân oder Baqrân) bringt man den Onyx al baqarânî³⁾; es ist dessen beste Art. Sie sagen, bisweilen erreichte ein Ringstein aus ihm einen Preis von 100 Dinâren. Ich sage, vielleicht war dies so in alten Zeiten. Ich aber habe nie gesehen noch gehört, daß ein Ringstein aus Onyx auch nur den Preis von einem Dinâr erreichte. Die auf ihn sich beziehenden Moden in der Schönheit erreichen aber nicht das höchste Maß (d. h. wohl: es gibt Steine, bei denen sie noch mehr schwanken).

In einem wahrscheinlich von al Gildakî (* 1342 in Kairo) herrührenden Werk über die kostbaren Edelsteine (*Codex Gotha* Nr. 213,

¹⁾ Al Tîfâschî (* 1253, vgl. BROCKELMANN Bd. I S. 495) hat ein Werk über die Edelsteine verfaßt. Es ist mehrfach herausgegeben und übersetzt worden. Hier sei nur auf die Neuausgabe der Italienischen Übersetzung von Antonio Raineri Riscia (Bologna L. ANDREOLI 1906) hingewiesen.

²⁾ Al Akfânî (* 1348, vgl. BROCKELMANN Bd. II S. 137) hat ein Werk über die Edelsteine verfaßt, das von L. CHEIKO (*Machriq* Bd. II S. 751. 1908) publiziert worden ist. Eine Übersetzung der Schrift beabsichtige ich demnächst zu publizieren. Statt al Akfânî ist dieser Gelehrte auch als al Sachâwî oder al Anşârî bezeichnet worden (vgl. über seine *Encyklopaedie*, E. W. Beiträge V und *Journal für praktische Chemie* (2) Bd. 76 S. 105, 1907.)

³⁾ Dadurch, daß hier »baqarânî« auf einen Ort sich bezieht, erledigen sich die Ausführungen in *J. american oriental Soc.* Bd. 6 S. 119, 1858. Auch al Hamdânî erwähnt in seiner Beschreibung von Arabien (ed. D. H. MÜLLER S. 202) den Ringstein al baqarânî und al Tîfâschî erwähnt eine eben solche Varietät des Onyx.

Achter Abschnitt. Über al Chutww¹⁾. Er stammt von einem Tier; er ist begehrt, bei den Chinesen wird er in den Schatzkammern aufbewahrt; sie behaupten nämlich, daß man deshalb nach ihm begehrt (?), weil er beim Annähern des Giftes schwitzt. Man sagt, daß er der Knochen von der Stirn eines Stieres sei. Seine beste Qualität ist die, die vom Gelb in das Grün geht, dann die kampferartige, dann die weiße, dann die sonnenfarbige, dann die ins dunkelgraue gehende.

Der Wert des gekrümmten ist, wenn er 100 Drachmen wiegt, 100 Dînâre; dann sinkt er bis auf 1 Dînâr, ohne ein bestimmtes Gewicht.

Die Tabellen dieses Kapitels stammen aus einem Werk, auf das man stieß und in dem sich nützliche Dinge finden. Es wurde um das Jahr 90 geschrieben (708/09 n. Chr.).

II.

Am Schlusse seiner hochbedeutenden Schrift über die Volumina der Metalle und Edelsteine, der Originalabhandlung, in der al Bêrûnî implizite die spez. Gewichte bestimmt, verbreitet er sich über die Moden bei den Edelsteinen. Er geht dabei aus von der ebenerwähnten im Jahre 90 geschriebenen Schrift.

Die Übersetzung dieser Stelle lautet etwa:

Mir kam ein Werk in die Hände, bei dem sich Randbemerkungen und Notizen fanden, und zwar in Schriftzügen, die darauf hinwiesen, daß es um das Jahr 90 der Hegra (708/709 n. Chr.) geschrieben war. In ihm fanden sich Regeln für die Preise der Edelsteine, falls sie eine Anzahl der bestimmten Miṭqâl wogen und ferner dafür, wie der Preis zunimmt, wenn das Gewicht der Edelsteine zunächst nach den Dânaq, dann nach den Ṭassûg und endlich nach den Ḥabba zunimmt. Die Methode dessen, der für den weißen und roten [Edelstein] in gleicher Weise vorgeht, findet meine Billigung nicht²⁾. Wäre das Werk mir zur Hand, so würde ich über seinen Inhalt an diesem Ort berichten³⁾. Ein solcher Mann stellt Dinge, die einander ähnlich sind und die mit einander übereinstimmen, in gleiche Linie.

Es wäre nun möglich, daß die billigen Preise zu den Tagen Merwân⁴⁾ zu den hohen jetzt geltenden entsprechend dem Verhältnis des Preises eines Edelsteines, der für beide Zeiten bekannt ist, gestiegen

¹⁾ Hier ist der Text stark verdorben; ich habe die Übersetzung im Anschluß an al Akfânî gegeben. (Über den Chutww s. w. u.)

²⁾ Al Bêrûnî meint damit, daß die Preise von verschiedenen gefärbten Edelsteinen derselben Art auch bei gleichem Gewicht verschieden sind.

³⁾ Dies ist eine eingeschobene Bemerkung.

⁴⁾ Merwân I., der allein in Frage kommt, regierte von 683—685.

sind, das ist aber nicht der Fall, denn die Zeit und der Ort haben darauf einen ungünstigen Einfluß und ändern die [ursprüngliche] Ordnung. Ferner weichen die speziellen Neigungen der Völker für die verschiedenen Edelsteine weit voneinander ab. Dazu braucht man nur auf das Verhalten der Leute von al Sinn ¹⁾, gegenüber dem Bernstein und dem Chutww ²⁾ hinzuweisen. Von letzterem behauptet man, daß er der Stirnknochen eines Stieres, der im Land der Kirgisen lebt, sei; diese gehören bekanntlich zu den nördlichen Türken. Die Vorliebe [für den einen oder anderen Edelstein] ändert sich bei den verschiedenen Gesellschaftsschichten und Völkern.

Das Volk der Bulgaren bringt vom Nordmeer Zähne (Nâb) eines Fisches, die über eine Elle lang sind. Aus ihnen sägt man für die Messerschmiede weiße Messerstiele (Nisâb). Man verteilt unter die einzelnen Stiele den mittleren Teil [des Zahnes], so daß ein jedes Stück von ihm einen Anteil hat; dieser zeigt, daß er aus dem Zahn selbst gefertigt ist und nicht aus Elfenbein, oder aus dem Abfall seiner Randstücke. Die mannigfachen Zeichnungen, die er zeigt, erinnern an ein Durcheinanderkriechen.

¹⁾ Das Wort ist nicht sicher zu lesen. Al Sinn liegt etwas südlich von Mosul am Tigris.

²⁾ Über die Bedeutung von al Chutww ist man sich nicht im klaren. Vielleicht sind es Mammuthzähne. Eine Stelle in al Akfânîs Lehre von den Edelsteinen über diesen Stoff lautet: Chartût er heißt auch Chutww. Abû'l Raîhân al Bêrûnî sagt: Es stammt von einem Tier ab. Man sagt, daß es aus der Stirne eines Stieres gewonnen wird, in den Gegenden der Türken im Lande der Kirgisen und man [wohl andere als al Bêrûnî] sagt auch, daß es von der Stirn eines großen Vogels stammt, der auf einige dieser Inseln herabfällt; es ist bei den Türken beliebt und bei den Chinesen. Es hat wegen seiner Kostbarkeit ein Anhängsel, denn sie behaupten, daß es schwitzt, wenn es einer vergifteten Speise genähert wird. Die Ichwân al Râzîjân sagen, das beste ist das gekrümmte, das von Gelb ins Rote schlägt dann das aprikosenfarbige, dann das in das Staubfarbige bis Schwarze (Kahûba) schlagende. Vor alters gab es Stücke, deren Preis 100—150 Dinâre betrug. Durch Erfahrung wurde festgestellt, daß er zusammen mit dem Rauch von Parfüm gegen Hämorrhoiden vortrefflich wirkt.

Das Chutww wird bei dem Land der Türken auch von Ta'âlibî (*Latâif* usw. S. 128) erwähnt; vgl. G. JACOB *Handelsartikel*, 2. Aufl. S. 58.

Über die Natur der von al Bêrûnî erwähnten Fischzähne und des Chutww konnten mir weder Herr Professor Dr. MITTWOCH in Berlin auf Grund der Sarreschen Sammlung, noch Herr Dr. MEYERHOF in Kairo auf Grund von Erkundigungen Aufschluß geben, trotz aller Mühe, der sie sich in liebenswürdiger Weise unterzogen. Herr Dr. E. HENTSCHEL in Hamburg, der sich eingehend mit dem Narwal beschäftigt hat (*Kosmos* 1911 Heft 5), war auf eine Anfrage so sehr freundlich, mir folgende Mitteilungen zu machen:

«Daß die Fischzähne Narwalzähne sind, ist wohl denkbar, aber es scheint mir auch manches dagegen zu sprechen. Zunächst werden sie wesentlich länger als $\frac{1}{2}$ Meter, nämlich 2 bis 3 Meter lang. Es könnte sich also nur um junge Zähne handeln, wenn man nicht etwa an Bruchstücke von älteren denken darf. Aus jungen Zähnen von $\frac{1}{2}$ Meter Länge kann

Einige unserer Landsleute bringen es nach Mekka und die Leute dort halten es für weißes Chutww. Die Ägypter haben nach ihm ein heftiges Begehren, so daß sie es um einen Preis kaufen, der mehr als das zweihundertfache seines wahren Wertes beträgt. Ebenso [wie bei den ebenerwähnten Zähnen] schließe ich aus dem Aussehen des Chutww, daß es der Hauptteil eines Zahnes oder Hornes ist. Fände es sich [wirklich] bei den Kirgisen, so würde es sicherlich nicht aus dem 'Irâq nach einem diesem Volkstamm benachbarteren Lande ausgeführt worden sein ¹⁾.

Manchmal ändern sich die Wünsche [nach dem einen oder andren Edelstein] an einem Ort nach seinen Herrschern; denn die Menschen sind einander [in den Wünschen] ähnlich und ihre Begierden stehen sich in dem, was sie vorziehen, nahe. Aber eine jede Zeit schmückt sich mit einem andern Schmuck, den die jeweils lebenden Leute bei Vorbeiziehen und Verfließen der Zeiten erben. Wenn das nicht der Fall wäre, wo wären dann Edelsteine wie der Ringedelstein (Faşş), der unter dem Namen »der Berg« (al Gabal, s. oben) bekannt ist und

man aber kaum mehrere Messerstiele sägen, wenn diese, wie es wohl gemeint ist, durch ein Zersägen der Länge nach (in Sektionen) gewonnen werden. Die Zähne sind dazu zu dünn. Ob die Zeichnung, die mit »Durcheinanderkriechen« bezeichnet wird, bei Narwahlzähnen vorkommt, weiß ich nicht, da ich weder Abbildungen von Schnitten gefunden, noch auch selbst Schnitte von den Zähnen gesehen habe. Dieser Ausdruck würde aber sehr gut auf Elefanten und besonders Mammuthzähne passen, die auf dem Querschnitt eine feine Zeichnung haben, die an die Riefung auf dem Deckel einer Taschenuhr erinnert. Oder soll man etwa bei diesem Ausdruck an die Spiralfurchung auf der Oberfläche des Narwahlzahnes denken? Es scheint mir doch, daß von einer Zeichnung auf der Schnittfläche die Rede ist.

Was al Chutww betrifft, so spricht, wie mir scheint, gegen die Annahme sowohl der Mammuth-, wie der Walroßzahn, die Farbe. Dagegen könnte es vielleicht das Horn vom Nashorn sein. Darauf kann sich die Bemerkung von der »Stirn eines Stieres« beziehen, ebenso paßt die Farbe dazu: Es gibt sowohl dunkle, wie sehr helle, hornfarbige Hörner. Dagegen spricht vielleicht die Herkunft, doch wird ja an einer Stelle die Herkunft von den Kirgisen zweifelhaft gemacht. Man müßte dann an die südasiatischen Nashörner denken. Möglich wäre es vielleicht auch, daß fossile sibirische Nashörner in Betracht kämen, deren sehr lange dünne Hörner noch jetzt von den Eingeborenen als Schlittenkufen benutzt werden sollen. In BREHM'S *Tierleben* (1. Aufl. Bd. 3, S. 534, am Schluß des Abschnittes über Nashörner) findet sich die Nachricht, daß die Türken aus dem Horn Gefäße machen, die die Eigenschaft haben, daß geistige Flüssigkeiten in ihnen aufbrausen. Das stimmt ja auffallend zu dem al Chutww. Andererseits sollen arabische Schriftsteller schon früh das Nashorn gekannt haben.

Fischzähne, die von Bulgarien her gebracht wurden, nennt MUQADASSI (ed. DE GOEJE, erste Ausgabe S. 324/25).

Die hierher gehörige Literatur habe ich zum größten Teil im Anschluß an G. JACOB, *Handelsartikel*, in Mitteilungen zur Gesch. der Medizin und Naturwissensch., Bd. 8 S. 510, zusammengestellt.

DER ISLAM

ZEITSCHRIFT
FÜR GESCHICHTE UND KULTUR
DES ISLAMISCHEN ORIENTS



HERAUSGEGEBEN

VON

C. H. BECKER

MIT UNTERSTÜTZUNG DER
HAMBURGISCHEN WISSEN-
SCHAFTLICHEN STIFTUNG



ZWEITER BAND

MIT 86 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 7 TAFELN

STRASSBURG 1911
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

HAMBURG: C. BOYSEN

121593
101412